

Elisens zum Opfer, die Einwilligung ihrer Eltern, die schließliche Reue Heinrichs und sein hinderndes Eingreifen in die Vollbringung des Opfers. Der Stoff eignete sich wohl für die epische Darstellung, aber nicht für das Drama. Die Charaktere haben hier keine Entwicklung; Elise hat von Anfang an ihre feste Ansicht von der Glendigkeit der Welt, der Verdienstlichkeit ihres Opfers und der Nützlichkeit desselben für ihre Eltern. Diese selbst sind sinnige, beschauliche, fromme Naturen, dem Wunderglauben zugethan, weshalb sie ihre Tochter unter dem besonderen Einflusse des heiligen Geistes stehend glauben. Der Prinz ist melancholisch, träumerisch, kontemplativ in die fromme Sage versenkt, schwach und unentschlossen und bleibt es, bis ganz plötzlich, ohne eine Andeutung des allmählig reifenden Entschlusses, er eigentlich nur aus Gefühlsdrang, aus Mitgefühl dem Opfer sich widersetzt, ja sogar nur aus Zweifel an der Wirksamkeit des blutigen Opfers. Longfellow hat sich sicherlich durch die scheinbare Zusammenhangslosigkeit der Scenen im Göthe'schen Faust zu diesem Mosaik verleiten lassen. Ich kann gewiß die schöne Abhandlung von Lewis als bekannt voraussetzen, in welcher er den festen Zusammenhang der Scenen im ersten Theil des Göthe'schen Faust nachweist, indem er nur zwei solcher Abschnitte als ihm in ihrer logischen Verbindung unklare bezeichnet. Longfellow aber fehlt dieser Faden. Es gleicht dies Drama seinem Roman Hyperion, es ist nur ein Rahmen für eine Menge von Bildern, von Studien, von Eindrücken. Es ist das Drama ein Kaleidoskop, in dem wir die wichtigsten Richtungen des mittelalterlichen Bewußtseins vorgeführt sehen, eine kulturhistorische Skizze; da ist das Ritterthum mit seiner bunten Pracht, der Minnedienst und Minnegesang in seinem vollendetsten Repräsentanten Walthar. Da haben wir innige, sinnige Religiosität, fromme Flucht aus dem Leben und bodenlose Sinnlichkeit und Weltlust in der Kutte des Mönchthums; wir sehen jene Pilgerschaaren sich abmühen um ihr Seelenheil, wir hören die fast blasphemische Predigt burlesker Mönche, wir sehen das naive erbauliche Schauspiel der Kirche in seinen einfachsten Anfängen; den Fleiß des eifrigen, studirenden Mönchs, die Schulgelehrsamkeit und Streitsucht der philosophischen Sekten, die Kauflust und Händelsucht. Alle möglichen Beziehungen dieser Zeit haben sich dem fleißigen Forschersinn des Amerikaners erschlossen und sie alle mit Landschaftsbildern der schönen Natur verwebt, in einzelnen Bildern uns oder vielmehr seinen Landsleuten, die solche hantbewegte Zeit nicht kennen wie wir, vorzuführen, ist sein Bestreben; gerade wie er den Hyperion zu einem Reisehandbuch des Rheins, der deutschen Schweiz und ihrer Sagen und Legenden macht. Darum enthält das Gedicht auch so herrliche Einzelheiten, bei denen wir immer gern wieder verweilen, so reizende Schilderungen und Betrachtungen, darum spricht es uns mit seiner Sinnigkeit, Gefühlswärme und melodischen, an Formen und schönen Rhythmen so reichen Darstellung so sehr an. Aber als Ganzes, als dramatisches Produkt, als Versuch der Behandlung zweier sehr wichtigen und tief bedeutsamen volksthümlichen Sagen, müssen wir den Stab über dasselbe brechen. Doch trösten kann uns das Göthe'sche Wort

Wer Vieles bringt, wird Allen etwas bringen!

und so hoffe ich auch, daß wenn die Goldene Legende unter uns immer mehr gelesen und studirt wird, es nicht fehlen wird daran, daß ihre mannigfachen Schönheiten Jeden so fesseln, wie mich, daß über der Mangelhaftigkeit der